

Bibl. Dom. M. C. Hirschfelde. 1.

Wie verhält sich der Christ am Grabe die-  
ses im Wetter Dahingerafften?

# Predigt

bei der Beerdigung

des am Sonntage Misericordias Domini, den 25. April 1841,

vom Blitze getroffenen

Anton Mai,

Dienstknechtes zu Hirschfelde,

am 28. April gehalten

und auf wiederholtes Verlangen in Druck gegeben

von

Karl Ferdinand Willkomm,

Diaconus zu Hirschfelde bei Bittau.

Bittau.

Verlag von C. G. Friedrich Birr.

1841.

Chr.-Weise-Bibl.



ZITTAU

Nicht ohne eine gewisse Bangigkeit habe ich mich entschlossen, diese im Drange vielfacher Amtsgeschäfte ausgearbeitete Predigt der Deffentlichkeit zu übergeben. Ein Wort, das aus vollem Herzen in einer Stunde gesprochen wird, wo Aller Herzen empfänglich sind, macht ja stets einen andern Eindruck, als das später gelesene. Nur der wiederholt und öffentlich ausgesprochene Wunsch vieler Gemeindeglieder, ein Andenken an jene Stunde zu besitzen, in welcher am Sonntage Misericordias Domini, den 25. April d. J., Nachmittags ein Viertel auf 3 Uhr, das Wohnhaus Herrn Johann Gottlieb Augustins, brauberechtigten Bürgers zu Zittau und Bespanntens zu Hirschfelde, vom Blitz getroffen und sein treuer, frommer Knecht, Anton Mai, geboren am 20. Februar 1777 zu Bullendorf bei Friedland in Böhmen, der 25 Jahre bei ihm in Diensten gestanden hatte, getödtet wurde, ließ mich meine Schüchternheit überwinden und diese schlichten Worte, die auf den Namen einer Musterarbeit verzichten, dem Druck übergeben. Möge Gott seinen Segen auf dieselben legen, unsere Gemeinde aber in Gnaden vor solchen schrecklichen Erfahrungen bewahren, wie die war, die sie an diesem Schreckenssonntage und vor 112 Jahren, am 25. Juni 1729, gemacht hat, an welchem Tage, Sonnabends vor dem Kirchweihfeste, der Blitz die Scheune des Gastwirths Johann Friedrich Schlegel traf und 46 Gebäude in kurzer Zeit eine Beute der Flammen wurden.

Christian-Weise-Bibliothek

Zittau

3490

wiss. Altbestand

SW B

373

97

Lus. VI a

NSD! Lus. XVII h

Hänselfelde

Herr, höre mein Gebet und laß mein Schreien zu Dir kommen. Verbirg Dein Antlitz nicht vor mir in der Noth, neige Deine Ohren zu mir; wenn ich Dich anrufe, so erhöre mich bald. Denn meine Tage sind vergangen, wie ein Rauch, und meine Gebeine sind verbrannt, wie ein Brand. Mein Herz ist geschlagen und verdorret, wie Gras. Du aber Herr bleibest ewiglich und Dein Gedächtniß für und für. Du wendest Dich zum Gebet der Verlassenen und verschmähest ihre Bitten nicht; Du schauest von Deiner heiligen Höhe, daß Du das Seufzen der Gefangenen hörst und losmachest die Kinder des Todes. Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet, wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Deine Gnade aber, Herr, währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über Die, so Dich fürchten, und Deine Gerechtigkeit auf Kindeskind. Amen.

**H**eiliger Ernst senkt sich in unsre Seele, so oft wir am Grabe eines entschlafenen Mitbruders oder einer heimgegangenen Mitschwester stehen, andächtige Trauerversammlung; heiliger Ernst breitet sich über unser ganzes Wesen aus, so oft wir einem Abgeschiedenen das letzte Geleite gegeben haben und nun das Heiligthum des Herrn betreten, um Worte der Belehrung, der Warnung, des Trostes und der Verheißung von heiliger Stätte zu vernehmen. Denn nirgends anders als am Sarge und am Grabe offenbaret sich in höherem Grade die Ohnmacht

\*

und Hinfälligkeit des Menschen. Mag die Blüthezeit des Lebens für ihn erst angebrochen sein, mag er in der Vollkraft des Alters stehen, mag er sich der dauerhaftesten Gesundheit erfreuen, mag er im Stande sein, gegen alle widrige Einwirkungen sich zu schützen, jede Gefahr von sich fern zu halten: dem Tode kann er doch nicht entgehen; er bricht in sein Haus ein, wie der Dieb in der Nacht, und habe er auch noch so sehr es verwahrt; er wird von seinem vergiftenden Hauche berührt oft mitten in der Freude, im Augenblicke der Arbeit, wie in der Stunde der Ruhe, oft ehe Tag und Nacht sich von einander scheiden. Nirgends anders als am Sarge und am Grabe werden wir in höherem Grade an die Vergänglichkeit und Unsicherheit aller irdischen Güter erinnert. Unter dem Hauche des Todes erbleicht die von dem Feuer der Jugend geröthete Wange, verwelkt die blühendste Schönheit; wenn der Tod den Menschen ergreift, muß er scheiden von Haus und Hof, muß er verlassen, was das Glück ihm zugeworfen hat, oder was er im Schweiße seines Angesichts sich erworben; wenn der Tod an seine Pforte klopft, muß der König Krone und Scepter so gut niederlegen, wie der Bettler den Stab, der ihn durchs Leben getragen. Nirgends anders als am Sarge und am Grabe werden wir in höherem Grade an die Nothwendigkeit erinnert, stets zu wachen, damit der Herr, wenn er kommt, uns wohl vorbereitet finde. Der Anforderungen, welche jeder Tag an uns richtet, so lange wir hier wallen in des Leibes Hütte, sind so viele, die Mühe und Arbeit, welche uns die Sorge für das tägliche Brod bereitet, ist so groß, das eigene Fleisch und Blut, wie die Welt, in welcher wir leben, locket uns mit so süßen Tönen, daß wir nur gar zu leicht und gar zu gern vergessen, was droben ist, übersehen, was da

dauert hinaus über Tod und Grab. Aber an dem offenen Grabe kehrt uns die Besonnenheit wieder, bemächtigt sich ein heiliger Ernst unsers Gemüthes.

Wird dieß aber nicht in einem noch weit höhern Grade der Fall seyn, wenn wir an dem Grabe eines plötzlich Dahingerafften stehen, an dem Grabe eines Mitchristen, der in einem Augenblicke vor den Thron des Ewigen gerückt wurde? Wird nicht heiliger Ernst über unser ganzes Wesen an dem Grabe unsers Anton Mai in hohem Grade sich ausbreiten, dessen entseelte Hülle wir jetzt dem kühlen Schooße der Erde anvertraut haben; an dem Grabe eines treuen, fleißigen, frommen Knechtes, der wie Elieser nur das Beste seines Herrn durch ein Vierteljahrhundert bedacht hat, der bei seinem Herrn in Freude und Leid ausgeharrt hat, dem sein viel geprüfter, schwer heimgesuchter Herr mit thränendem Auge, mit gebrochenem Herzen das letzte Geleite gegeben, dessen Sarge zahlreiche Schaaren Theilnehmender aus der Nähe und Ferne gefolgt sind?

Am vorigen Sonntage, als ein Theil der Mitglieder unserer Gemeinde ruhig in seinen Wohnungen weilte, ausruhend von der Werkeltagsarbeit, oder mit frommen Betrachtungen beschäftigt, andere hinausgegangen waren in Wald und Flur, zu schauen die großen Werke Gottes in der erwachenden Natur und zu preisen seine Treue und Barmherzigkeit, und eine große Schaar sich hier in des Tempels heiligen Räumen versammelt hatte, um sich aus dem Worte Gottes speisen zu lassen mit dem Brode des Lebens und auf das Eine sich hinweisen, das allen, dem Reichen, wie dem Armen, dem Hohen, wie dem Niedrigen gleichmäßig noththut: da hieß Gott, der seine Boten zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen macht, die Wolken des Himmels über unserm

Orte in dunklen Massen sich zusammen ballen, da kreuzten sich der Blicke feurige Strahlen, da rollte laut und immer lauter über unsern Häuptern der Donner, da fiel das Feuer vom Himmel prasselnd nieder in den dürren Wald der Sparren, in des Speichers gefüllte Räume, da — doch, was soll ich weiter die schrecklichen Augenblicke schildern, die ja die große Mehrzahl von euch mit mir unter Angst und Entsetzen durchgelebt hat, bei deren Andenken heute noch Zittern und Zagen euere Seele ergreift? Was brauche ich euch erst daran zu erinnern, daß derselbe Strahl, der die Wohnung eines geachteten Mitgliedes unserer Gemeinde in Flammen setzte und einen Theil seines Hab und Vermögens in Schutt und Graus verwandelte, auch dem christlichen Mitbruder in einem Augenblicke das Leben raubte, zu dessen Todtenfeier wir uns hier versammelt haben? Wohl aber will ich den Gefühlen in gegenwärtiger Stunde Worte verleihen, welche euer Herz, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, erfüllen; wohl will ich die Bitten und Gelübde in euerm Namen aussprechen, die in jenen fürchterlichen Stunden auf euern Lippen schwebten, damit sie nicht vergessen werden von euch unter den Sorgen und Wollüsten dieses Lebens, sondern eine Frucht bringen, die da ewiglich bleibet. Wir erslehen uns dazu den Beistand zc.

Jesaja 54, 6 — 10.

Ich habe dich einen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblicke des Zorns ein wenig von dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. Denn solches soll mir sein, wie das Wasser Noah, da ich schwur, daß die Wasser Noah sollten nicht mehr über den Erdboden gehen; also habe ich geschworen, daß ich nicht

über dich zürnen, noch dich schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmmer.

Einer prophetischen Schilderung von der herrlichen Zukunft, welcher Israel nach großer Trübsal entgegengehe, sind die vorgelesenen Worte entnommen. Ob es sich auch von Gott verlassen glaubte, groß war seine Barmherzigkeit und unverändert seine immer wache Treue. Er hatte nimmer vergessen, was er dem Volke verheißten hatte, das er sich zum Eigenthume ausersehen hatte. — Aus großer Trübsal hat auch uns Gott errettet; auch wir haben Ursache, Gottes Treue, Gottes Gnade, Gottes Allmacht, wenn auch unter Thränen, zu preisen. Hat Gottes Rechte uns auch geschlagen, so hat er uns doch auch wieder aufgerichtet; ließ Gott auch Feuer vom Himmel fallen, so war es doch auch Gott, der zu demselben sagte, bis hieher und nicht weiter; sank auch einer unserer Brüder in Todesnacht, so sind doch wir alle errettet von des Todes Banden. In der Erinnerung an das Erlebte, am offenen Grabe des plötzlich Dahingerafften wogt Trauer und Freude in unserer Brust auf und nieder. Laßt mich euern, laßt mich meinen Gefühlen Worte verleihen, indem ich euch die Frage nach Anleitung unsers Textes beantworte:

### **Wie verhält sich der Christ am Grabe dieses im Wetter Dahingerafften?**

Er legt das gläubige Bekenntniß ab: Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt; er spricht die demüthige Bitte aus: Herr, gehe nicht ins Gericht mit Deinem sündigen

Knecht, denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht; er bricht in den freudigen Dank aus: Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und Deine Treue ist groß; er thut das heilige Gelübde: Kommt, wir wollen wieder zum Herrn, denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.

Euch allen ist es bekannt, Andächtige in dem Herrn, wie Gott sich in der Zeit des grauen Alterthums schon das Volk Israel zu seinem Eigenthum auserwählt hatte, wie er es sich ausersehen zum Träger des Glaubens an den Einen, wahren Gott, wie aus demselben allen Völkern ein Erlöser und Heiland hervorgehen sollte. Darum wies er das Land Canaan den Stammvätern desselben an, in welchem sich das Geschlecht Abrahams mehren konnte; daher erlag es nicht in der ägyptischen Knechtschaft, sondern wurde zahlreich, wie der Sand am Meere; darum kam es nicht um unter den Schrecknissen der Wüste; darum errang es sich unter heißen Kämpfen den Besitz des Landes seiner Väter; darum ging es nicht zu Grunde, wenn es auch an den Rand des Verderbens durch blutige, innere Kämpfe geführt wurde. Wenn nun aber eine Zeit kam, wo es klagen mußte, der Herr hat uns verlassen, Gott hat sein Angesicht im Augenblicke des Zornes von uns verborgen, wo seine Feinde um Jerusalem eine Wagenburg schlugen; es an allen Orten ängstigten, die Stadt und das Heiligthum verwüsteten und König und Volk fortführten gefangen in ferne, fremde Lande: war es dann Jemand anders, als der Gott, der durch den Propheten in unserm Texte spricht:



Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; ich habe mein Angesicht im Augenblicke des Zornes ein wenig von dir verborgen? Sahe es sich dann nicht gedrungen, zu bekennen: Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt? — Von Gott hat der Mensch Leben und Odem empfangen; Gott ist es, der ihn hinausendet unter die Menschen in ein großes oder in ein kleines Tagewerk, der den Einen zum Herrn macht und den Andern zum Knecht, der seiner Hände Arbeit segnet und die Schweißtropfen, die heiß von der Stirne rinnen, verwandelt in der Gaben Fülle, der ihn bewahret vor dem Schmerz der Krankheit, der ihn errettet aus den Stricken des Todes. Wenn nun aber eine Zeit kommt, wo er klagen muß: Der Herr hat mich verlassen, Gott hat sein Angesicht im Augenblicke des Zornes von mir verborgen; wenn nun der Tod plötzlich an ihn herantritt; wenn Feuer vom Himmel auf ihn herabfällt und er im Wetter dahin gerückt wird, wie ein Elias: thut ihm solches Jemand anders, als der Gott, der Leben und Odem den Menschen allenthalben giebt und ihre Herzen erfüllet mit Speise und Freude; kann der Mensch dann ein anderes Bekenntniß ablegen, als: Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt? — Gott ist es, der dem Menschen krönet seiner Hände Werk, der vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten giebt, der die Felder schmücket mit Gras und Kräutern, mit wogenden Saaten und mit der reifen Aehren Gold, der uns des Hauses schützende Räume aufrichten hilft und die Kammern voll werden läßt aller köstlichen, lieblichen Reichtümer. Wenn nun aber eine Zeit kommt, wo wir klagen müssen: Der Herr hat uns verlassen, Gott hat sein Angesicht im Augenblicke des Zorns von uns verborgen; wenn die Windsbraut verwüstend daherbraust über die

gesegneten Fluren; wenn der Höchste seine Donner ausläßt mit Hagel und Blitzen; wenn der feurige Strahl zündend fällt auf des Hauses weitschauenden Giebel und in einem Augenblicke in Rauch und Flammen aufgeht, was der Mensch in Jahren gesammelt hat durch Fleiß und durch Weisheit: sendet solches Jemand anders als der Gott, von dem alle guten und alle vollkommenen Gaben herabkommen; können wir dann ein anderes Bekenntniß ablegen als: Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt? Ja, es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt! So müßet ihr bekennen, trauernde Geschwister, die ihr euern Bruder in einem Augenblicke von euch gerissen sahet, ohne daß ihr im Stande waret, ein letztes Lebewohl ihm zu sagen; so müßet ihr sagen, die ihr mit thränenden Augen an der ausgebrannten Stätte eueres Hauses stehet; so müssen wir alle bekennen, über welche der Herr jene Stunden der Angst und der Gefahr hereinbrechen ließ. Da erkannten wir, daß Gott es macht, wie er will, beides mit den Kräften im Himmel und mit denen, so auf Erden wohnen, daß Niemand seiner Hand wehren kann, noch zu ihm sagen, was machst du; da erkannten wir aber auch unsere Ohnmacht und unsere Schuld und brachen in die demüthige Bitte aus:

Herr, gehe nicht ins Gericht mit Deinem sündigen Knecht, denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht. Wann that denn Israel Buße im Sack und in der Asche, wann kam es denn zum Bewußtsein seiner Schuld vor Gott, wann schlug es denn an seine Brust und sprach: Herr, gehe nicht ins Gericht mit Deinem sündigen Knechte, denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht? Geschah dieß nicht zu den Zeiten, wo es sich von dem Herrn verlassen sah, wo er sein Angesicht im Augenblicke des Zornes von ihm verborgen hatte? Und ist es nicht

heute noch also? Wenn Gott die Menschen heimsucht, dann denken sie des Herrn und seiner Gebote, dann erinnern sie sich an ihre Uebertretungen. Sorglos, ach, und gedankenlos leben sie oft dahin, so lange ihnen das Glück lächelt. Nur darauf sind sie bedacht, wie sie ihres Herzens Gelüste befriedigen werden, wie eine genossene Freude ihnen die Quelle zu einer neuen werde. Nicht Gottes Wege gehen sie, sondern ihre eigenen Wege; nicht das Gesetz des Heiligen und Gerechten ist ihnen Regel und Richtschnur ihres Lebens, sondern das Gesetz, das in ihren Gliedern herrschet; nicht Gottes Beifall ist es, um den sie sich kümmern, sondern der Beifall einer leicht veränderlichen Menge. Und was ist die Folge eines solchen Sinnes und Wandels? O sie vergessen das Eine, das Noth thut; sie trachten nicht am Ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; sie gerathen in Sünde und Schande. Wenn nun aber die Wetter der Trübsal über ihren Häuptern sich entladen; wenn Gott durch seine Donner zu ihnen redet; wenn der Aufruhr der Elemente sie umtoset: o dann fällt es wie Schuppen von ihren Augen; dann müssen sie sich eingestehen, daß sie dem Heiligen und Gerechten auf tausend auch nicht eins antworten können, daß sie sich durch ihre Untreue, durch ihren Ungehorsam, durch ihre Selbstsucht, durch ihre Weltliebe, durch ihre Menschengefälligkeit längst der Liebe Gottes unwürdig gemacht haben, daß sie nicht rechten könnten mit dem Herrn, wenn Feuer vom Himmel herabfiele und sie verzehrte mit Allem, was sie das Ihrige nennen; dann sprechen sie mit David im Bewußtsein ihrer Schuld: Herr, gehe nicht ins Gericht mit Deinem sündigen Knechte, denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht. — Oder solltet ihr nicht so sprechen, meine Brüder und Schwestern in dem Herrn, im Andenken an

jene furchtbare Stunde, in welcher der Sturm die schwarzen Wetterwolken zusammenballte über unserm Wohnorte, in welcher nächtliches Dunkel an die Stelle des heitern Sonnenscheines trat, in welcher der feurige Strahl zündend herniederfuhr und in einem Augenblicke die unglückverkündende Rauchsäule emporstieg, und die Lohe zu des Hauses Giebel herausschlug und der Hülfseruf der Bedrängten gellend an euer Ohr schlug. Solltet ihr nicht so sprechen, ihr, die ihr auch an jenem Sonntage in den Räumen dieses Heiligthums euch versammelt hattet, wenn ihr an jene Augenblicke gedenket, wo es dunkler und immer dunkler um uns wurde, wo nur das falbe Licht der zuckenden Blitze diese weiten Räume erleuchtete, wo im furchtbar rollenden Donner Gott seinen Mund aufthat und nun bald die Kunde, das Feuer des Himmels verzehre die Wohnung eines unserer Mitbürger, die wüthende Flamme drohe den ganzen Ort in einen Schutt- und Aschenhaufen zu verwandeln, das Wort auf der bebenden Lippe ersterben ließ und uns gebot, die Räume des Heiligthums zu verlassen? O wir erkennen es, daß wir nicht werth sind aller der Treue und Barmherzigkeit, die Gott an uns gethan hat; wir fühlen uns gedrungen, die demüthige Bitte auszusprechen: Herr, gehe nicht ins Gericht mit Deinem sündigen Knecht, denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht. Doch an sie reihet sich auch

Der freudige Dank: Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und Deine Treue ist groß. Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir ver-

borgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbar-  
 men, spricht der Herr, dein Erlöser. Es sollen wohl  
 Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade  
 soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens  
 soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer. Und  
 ist solche tröstliche Verheißung nicht in Erfüllung ge-  
 gangen an dem Volke Israel? Wurde es nicht gesammelt  
 aus der Zerstreung und zurückgeführt in das Land seinen  
 Vätern verheißten? Erstand der Tempel nicht wieder aus  
 Schutt und Graus in neuer Pracht und Herrlichkeit? Hat  
 es Gott nicht ausgezeichnet vor allen Völkern, indem er  
 in seiner Mitte Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn,  
 unsern Erlöser, auftreten ließ? Dürfen wir aber den  
 Grund der Erhebung von Israel in den Verdiensten des  
 Volkes, in der Würdigkeit desselben suchen? War es nicht  
 vielmehr die Barmherzigkeit Gottes, die kein Ende hat; war  
 es nicht seine Treue, die alle Morgen neu ist? Und können  
 wir etwa anders, als mit freudigem Danke sprechen: Die  
 Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine  
 Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle  
 Morgen neu, und Deine Treue ist groß? O es konnte  
 an jenem furchtbaren Sonntage, dessen Andenken nie aus  
 euerm, nie aus meinem Gedächtnisse weichen wird, es  
 konnte gar aus mit uns werden. Ein großer Theil von  
 uns, ja wir Alle konnten an dem heutigen Tage des  
 schützenden Obdaches entbehren, wie unser christlicher Mit-  
 bruder, dessen Habe die Flammen verzehrt haben; wir  
 Alle konnten heute auf rauchenden Trümmerhaufen um-  
 herwandeln und den Lohn unsers Fleißes, die Frucht  
 jahrelanger Anstrengung in Staub und Asche verwandelt  
 sehen; eingeäschert durch die Wuth der Elemente konnte  
 dieses Gotteshaus sein, in welchem wir uns heute ver-  
 sammelt haben, vor dem Herrn unsre Klage zu bringen,

ihm zu bekennen unsre Schuld, unsern freudigen Dank ihm auszusprechen und das Gelübde der Treue ihm zu erneuern; jedem von uns konnte ein Loos fallen, wie unserm christlichen Mitbruder, der im Wetter plötzlich dahingerafft worden ist, an dessen Grabe wir gestanden haben. Wer hat uns denn nun gerissen aus jener Stunde der Angst und der Gefahr? Wer hat denn die tobenden Elemente besänftigt? Wer hat denn den wüthenden Flammen Einhalt gethan? Sind das etwa wir gewesen? Hat das unsre Kraft, haben das unsre umsichtigen Anstalten vermocht? Haben wir das etwa durch unsre Liebe, durch unsre Treue verdient? Hatte der Schrecken nicht vielmehr unsre Glieder gelähmt? Mußten wir nicht vielmehr Alle an unsre Brust schlagen und sprechen: Gott sei mir Sünder gnädig? — O Gott war es, der es macht, wie er will, beides, mit den Kräften im Himmel und mit denen, so auf Erden wohnen; Gott war es, der unsre Anstrengungen mit Erfolg krönte, so daß unser Ort, daß wir selbst hervorgingen gerettet, wie ein Brand aus dem Feuer; der Gott war es, der heute durch des Propheten Mund zu uns spricht: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln; ich habe mein Angesicht im Augenblicke des Zorns ein wenig von dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen. O darum müssen wir in Worte freudigen Dankes ausbrechen. An sie wird sich aber auch von selbst:

Das heilige Gelübde knüpfen: Kommt, wir wollen wieder zum Herrn, denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Lasset uns nicht jenem Volke gleichen, an welches die göttliche Verheißung gerichtet war, die wir heute aus des Pro-

pheten Munde vernommen haben; lasset uns vielmehr an den Bund des Friedens denken, den Gott mit uns geschlossen hat und der nimmer hinfallen soll. Lasset uns nicht unsre eigenen Wege wandeln, wie die Israeliten, die wohl stolz das Volk Gottes sich nannten, aber von dem Willen Gottes nichts wissen wollten; lasset uns vielmehr in Demuth, Ergebung und Gehorsam dahin gehen, wohin Gott uns führet. Von der Liebe zu Gott soll uns nichts scheiden. Ruhet Gottes Segen auf unsrer Hände Werk; bringt unsre Mühe und Arbeit uns köstliche Frucht; bleibt jede Gefahr fern von uns: wir wollen Alles betrachten als eine Liebesgabe, als ein Gnadengeschenk des Allgütigen. Liegt Gottes Hand aber auch schwer auf uns; bricht plötzlich und unvermuthet das Gebäude unsres Glückes über uns zusammen; wird Das, an dem sich das Auge erfreut und das Herz sich oft hängt, in wenig Augenblicken Staub und Asche, wie bei unserm christlichen Mitbruder, mit dem wir auf den Trümmern seines Glückes weinen; ja tritt selbst der Tod in furchtbarer Gestalt plötzlich an uns heran: wir wollen doch in unserer Liebe zu ihm nicht wanken, wir wollen seine Güte preisend sprechen: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, sein Name sei gelobet. Im Gehorsam gegen Gott soll uns nichts erschüttern. Als die Blitze des Himmels uns umleuchteten, als Gott durch seine Donner zu uns sprach: da erkannten wir den Abgrund, an dessen Rande wir standen; da verhehlten wir es uns nicht, daß wir täglich und stündlich Gottes Gebote übertreten hatten; da sagten wir es uns, daß wir weder als Väter, noch als Aeltern, noch als Kinder, noch als Geschwister, noch als Nachbarn und Freunde, noch als Glieder der Gemeinde, noch als Bürger des Staates, noch als Jünger Christi unsere Pflichten vollkommen erfüllt hätten; da baten wir: Herr,

gehe nicht ins Gericht mit Deinem sündigen Knecht, denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht. O so laffet uns meiden von Stund an, wessen wir uns schuldig erkannten, so laffet uns beweisen überall als Kinder Gottes, als Jünger Jesu Christi durch freudigen und vollkommenen Gehorsam. Unser Vertrauen auf Gott soll nicht wanken. Versäumet und verlassen wähten wir uns in der Stunde der Gefahr, als Verderben und Untergang uns selbst und unsrer Habe drohten. Aber müssen wir nicht Alle mit tiefer Beschämung und mit freudigem Danke bekennen, daß, wenn uns Gott auch auf eine kleine Zeit verlassen hat, er uns mit großer Barmherzigkeit wieder gesammelt hat, daß, wenn er auch sein Angesicht im Augenblicke des Zorns ein wenig von uns verborgen hat, er sich doch unsrer mit ewiger Gnade wieder erbarmt hat? Und wir sollten unser Vertrauen auf ihn wegwerfen, wir sollten mit Furcht und Zittern der Zukunft entgegengehen, wir sollten nicht der Ueberzeugung leben, daß Der, der uns aus sechs Trübsalen erlöset habe, uns auch aus der siebenten erretten werde, wir sollten nicht fest und unerschüttert stehen in den Stürmen des Lebens? Ja, meine tief gedemüthigten, aber auch wieder erhobenen Brüder und Schwestern in dem Herrn, wir wollen heute und morgen und alle kommenden Zeiten vertrauen dem Worte des Allmächtigen und Gnädigen: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmmer! Amen.

